

Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **134 (1968)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

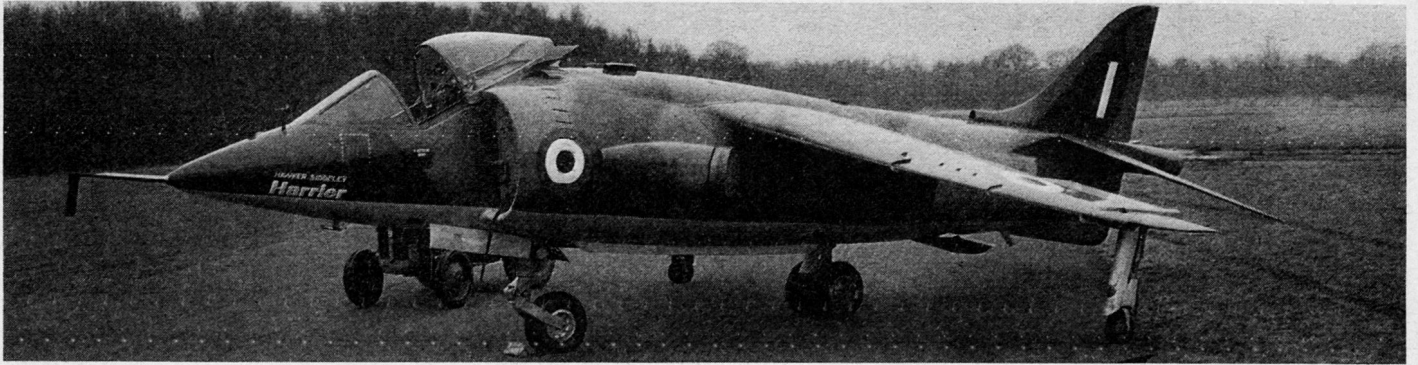
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



60-V/STOL-Kampf- und -Aufklärungsflugzeuge dieses Typs werden gegenwärtig für die RAF hergestellt.

Kampfuladung etwa 2500 kg, Überführungsreichweite von etwa 3700 km.

Die erste «Harrier»-Staffel wird im Jahre 1969 im Einsatz

stehen. Momentan sind drei «Harrier»-Staffeln vorgesehen (zwei für Deutschland, eine für England).

Von 1970 an werden die britische Rheinarmee und die 2. taktische Luftflotte neue Erdkampfunterstützungsmethoden erproben. mo

WAS WIR DAZU SAGEN

Ist unser Sturmgewehr kriegstauglich?

Von Lt Hanspeter Käser

Vor 10 Jahren wurde das Sturmgewehr 57 in der Armee eingeführt. Es löste den wegen seiner Einfachheit und Präzision von der Fachwelt heute noch bewunderten Karabiner 31 ab. Wir wollen keinen romantischen Nekrolog auf historische Requisiten anheben; vielmehr müssen wir uns, bereichert durch eine zehnjährige Erfahrung, Rechenschaft darüber ablegen, ob das Sturmgewehr auch heute noch allen Anforderungen an ein kriegstüchtiges Gerät gerecht wird.

Ein Klagelied über die mangelnde Handlichkeit des Sturmgewehres, wenn auch aus der Sicht der Panzertruppen, wurde schon recht früh in diesem Heft angestimmt (Hptm H. Stelzer, «Erfahrungen eines Panzeroffiziers im Sturmgewehr-Umschulungskurs», ASMZ Nr. 9/1963, S. 546f.). Ich möchte diesen Aspekt diesmal von der Infanterie her betrachten. Das Sturmgewehr 57 wiegt mit gefülltem Magazin 6,6 kg. In vollem Kriegsschmuck trägt ein Füsilier, seine persönliche Waffe inbegriffen, eine Last von rund 32 kg. Wenn sich der geneigte Leser aus eigenem Erleben über die Beweglichkeit unseres Infanteristen auf dem Schlachtfeld ein zutreffendes Bild machen möchte, soll er sich doch einmal ein gefülltes Munitionsreff des Maschinengewehrs 51 auf den Rücken schnallen und sich damit, so frei es ihm beliebt, bewegen (Pflichtübung Sturm Lauf fakultativ!). Gewiß wird er sich im Schweiß seines Angesichts bald einmal fragen, weshalb unsere perfekte Ausrüstung so schwer sein muß. In Vietnam beispielsweise kämpft ein amerikanischer Füsilier mit einem Gewehr (M 16), das 2 1/2 kg leichter ist als das Sturmgewehr. Dabei steht das M 16 in technischer Perfektion unserem Gewehr in keiner Weise nach, im Gegenteil! Die Handlichkeit einer Feuerwaffe, darin sind wir uns einig, spielt eine ausschlaggebende Rolle im Nahkampf. Gerade Vietnam zeigt uns auch, daß die vielgeschmähte Bewegung «Bajonett auf!» keineswegs nur noch in unseren Reglementen beschrieben wird. Im Bajonettieren ist aber derjenige eindeutig im Vorteil, der die leichtere Waffe führt. Erfahrungsgemäß steht ein gut trainierter Füsilier das Bajonettieren mit dem Sturmgewehr eine volle Minute durch, dann versagen ihm seine Arme einfach den weiteren Dienst. Ist ein Fechtturnier mit aufgefanztem Bajonett in dieser einen

Minute schon entschieden? Wenn ja, so höchstens zum Nachteil unseres schwerfällig ausgerüsteten Füsiliers!

Weitere Mängel, die Handlichkeit unseres Sturmgewehres betreffend, treten im Orts-, Wald- und Nachtkampf eindeutig zutage, in Kampfformen also, in denen wir unsere Überlegenheit sollten beweisen können. Der inständige Wunsch unseres Soldaten angesichts des Feindes ist daher durchaus begründlich: Gebt uns ein leichteres, handlicheres, ein richtiges «Sturm»-Gewehr!

Ich werde den Eindruck nicht ganz los, unser Sturmgewehr sei eine technisch überzüchtete Waffe. Diese Ansicht drang schon an anderer Stelle in dieser Zeitschrift durch. So setzt zum Beispiel Oberst W. Osterhold in seinem Artikel: «Sturm Lauf im Schritt?» (ASMZ Nr. 9/1965, S. 530ff.) ein großes Fragezeichen hinter die technische Kadenz des Sturmgewehres. Unser jetziges Seriefeuerverfahren mit kurzen Feuerstößen zu 4 bis 6 Schuß ist nicht überzeugend. Das sogenannte «Gartenschlauchverfahren», wie es heute beim Maschinengewehr 51 für das Schießen ab Flabstütze instruiert wird, scheint mir zweckmäßiger. Hier wird die Garbe wie der Strahl eines Gartenschlauches während des Schießens ins Ziel gelenkt. Allerdings wäre auf diese Weise mit der heutigen Schußfolge des Sturmgewehrs die gesamte Gefechtsmunition allzu rasch und ohne große Wirkung verschossen. Meines Erachtens muß eine geringere Kadenz der Waffe zwangsläufig zu einem höheren Wirkungsgrad der verschossenen Munition führen.

Bei der Einführung des Sturmgewehres wurde die Zweibeinstütze angenehm vermerkt. Heute sind wir indessen so weit, daß der Infanterist, ungeachtet besserer Stellungsmöglichkeiten, wie Geländeunterlage usw., auf jeder Krette mühevoll genug seine Zweibeinstütze aufklappt und in Stellung geht. Dabei stellt doch der brauchbare Stellungsbezug auf Zweibeinstütze eindeutig die Ausnahme dar! Brauchen wir für diesen Ausnahmefall wirklich eine derart raffinierte Vorrichtung?

Es ist erfreulich und durchaus positiv zu werten, daß seit der Einführung des Sturmgewehrs die Zahl guter und durchschnittlicher Schützen erheblich zugenommen hat. Das beweisen die Statistiken über das Feldschießen und die Bundesübung. Dieser Erfolg ist zweifellos zu einem beachtlichen Teil der Zielvorrichtung zuzuschreiben. Die Konstruktion des Diopters darf mit

Recht als Meisterwerk bezeichnet werden. Ist aber gerade dieses Diopter auf die Bedürfnisse des Feuerkampfes zugeschnitten? Ich kann mir nicht vorstellen, wie der Füsilier im Einsatz die Schußdistanz in 20-m-Sprüngen korrigieren wird. Für ihn würde eine Zielvorrichtung völlig genügen, bei der er die Schußdistanz zwischen 100 und 400 m in Sprüngen von 100 m einstellen könnte. Eine solche Vorrichtung wäre schon heute auf Grund des Visierbereiches verantwortbar. Hier werden wir aber hart mit den Bedürfnissen des außerdienstlichen Schießwesens konfrontiert. Es wäre gelegentlich an der Zeit, sich einmal klar zu werden, wieweit dieses außerdienstliche Schießwesen Vorbereitung für den Ernstfall sein muß und wo die Grenze zum Schießsport verläuft. Damit würde auch endlich ersichtlich, welche Konzessionen bei der Konstruktion einer persönlichen Waffe an das außerdienstliche Schießtraining in Kauf zu nehmen sind und wo diese Zugeständnisse zum Perfektionismus führen. Ich bin mir bewußt, mit diesen Gedanken in Schützenkreisen als Ketzler abgestempelt zu werden.

Hiezu aber noch zwei Überlegungen: Unser Gegner – und für ihn allein ist unser Sturmgewehr bestimmt – wird sich nicht auf

300 m aus einem gedeckten, mit Matten ausgelegten Stand vernichten lassen. Um uns vor Illusionen zu schützen, müssen wir uns immer wieder bewußt werden, daß die praktische Einsatzdistanz des Sturmgewehres nicht bei 300 m, sondern erst bei 200 m liegt. Die persönliche Waffe des Wehrmannes ist nicht da, um seinen sonntäglichen Schießbetrieb maximal zu befriedigen. Sie ist nicht da, nur um ihm Kränze und Lorbeeren zu verschaffen. Sie muß ihm dazu dienen, sich auf dem Schlachtfeld seiner Feinde rasch und sicher zu erwehren.

Es liegt mir fern, am Sturmgewehr Kritik um der Kritik Willen zu üben. Das Sturmgewehr mit seinen zahllosen Vorzügen ist eine Realität, mit der wir uns abzufinden haben. Unsere Aufgabe als Ausbildner ist es, dafür zu sorgen, daß alle Wehrmänner aus dieser Waffe ein Maximum herausholen können. Von diesem Ziel sind wir gewiß noch weit entfernt. Aus den Erfahrungen mit dem Sturmgewehr müssen wir aber heute schon jene Erkenntnisse gewinnen, die in einigen Jahrzehnten bei der Konstruktion einer neuen Waffe berücksichtigt werden müssen. Und deshalb die Frage: Ist unser Sturmgewehr wirklich eine kriegstaugliche Waffe?

MITTEILUNGEN

Sitzung des Zentralvorstandes der Schweizerischen Offiziersgesellschaft vom 11. Oktober 1968 in St. Gallen

Vorgängig der Sitzung folgte der Zentralvorstand einer Einladung der Mowag in Kreuzlingen zur Besichtigung ihrer militärischen Panzerfahrzeuge. Am Samstag wurden die Einrichtungen für den Zivilschutz der Stadt St. Gallen besichtigt.

Der Zentralvorstand ließ sich von seinem Präsidenten über die mit dem neuen Chef des EMD seit der letzten ZV-Sitzung abgehaltene Besprechung berichten. Beidseitig wurde erneut der Wunsch nach vertrauensvollem und die gemeinsame Sache förderndem Kontakt zwischen dem Departementschef und dem ZV der SOG bestätigt. Die Aussprache vom 26. August hatte namentlich die Lage nach dem Einmarsch der Warschauerpaktmächte in der Tschechoslowakei sowie die Frage eines allfälligen Beitrittes der Schweiz zum Atom-

sperrvertrag zum Gegenstand (vergleiche hierzu die Stellungnahme des ZV der SOG in Nr. 9/1968 der ASMZ).

Die Kommission für umfassende Landesverteidigung hat ihre weitschichtigen Arbeiten aufgenommen; erste Resultate dürften bis Frühjahr 1969 vorliegen.

Die von der Kommission für außerdienstliche Ausbildung durchgeführten Kurse für Übungsleiter sind schwach besucht worden; es wird vorgesehen, den Kurs für Leiter von Scharschießen im kommenden Jahr nochmals durchzuführen.

Sobald Ergebnisse aus andern Kommissionen vorliegen, wird darüber berichtet werden.

Bezüglich Übungsplätze wird an die Kommandanten appelliert, ihre in den WK/EK benützten Übungs- und Schießplätze, welche nicht in einer Schießplatzkarte der Gruppe für Ausbildung enthalten sind, im Kursbericht unter Angabe aller interessierenden Einzelheiten zu melden.

Auf Grund einer Studie über die Haltung der Truppe kommt der ZV nach eingehender Aussprache zum Ergebnis, daß die äußere Haltung der Truppe Ausdruck einer innern soldatischen Auffassung des Wehrmannes sein muß. Wir haben, allgemein gesehen, wenige und zweckmäßige Vorschriften über äußere Formen; diese müssen durchgesetzt werden und dürfen nicht von jedermann nach seinem Gutfinden interpretiert werden. Aber diese wenigen Formen dürfen nicht durch eine Fülle von Formvorschriften nach Belieben von höheren oder niederen Kommandanten überwuchert werden, gar noch mit dem Anspruch, die Disziplin mit dem Einhalten dieser Form (oder auch Mätzchen) messen zu wollen. Es kommt auch in dieser Frage sehr oft darauf hinaus: Weniger ist mehr.

Der Informationsdienst des EMD ist oft Gegenstand der Diskussion, ja selbst der Kritik. Der ZV hat dem Chef des EMD Anregungen zur wirksameren Gestaltung des Informationsdienstes unterbreitet. WM

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Anfangs Oktober trat in Brüssel der ständige NATO-Rat zu einer Sondersession zusammen, an der außer den Vertretern der Bündnisländer auch NATO-Experten aus mehreren Hauptstädten der Allianz teilnahmen. Es wurde unter anderem über eine Reihe von Studien diskutiert, die nach dem russischen Überfall auf die Tschechoslowakei zwecks Neubewertung und Überprüfung der europäischen Gesamtlage verfaßt wurden. Mit dem militärischen Teil dieser Untersuchungsberichte hatten sich vorher bereits die Generalstabschefs an einer Sitzung des NATO-Militärkomitees befaßt. Sie kamen zur Schlußfolgerung, daß die in der NATO militärisch integrierten Länder größere Verteidigungsanstrengungen unternehmen müßten, um die Reaktionsfähigkeit ihrer Streitkräfte zu erhöhen.

10 Tage später begann in Bonn eine zweitägige Konferenz der NATO-Verteidigungsminister und -generalstabschefs über den möglichen Einsatz von Nuklearwaffen bei einem Konflikt in Europa. Den Ministern lagen vier Studien vor, die sich mit der Verwendung von Atomwaffen in verschiedenen denkbaren Konfliktsituationen befaßten. Eine deutsche Studie behandelte den Atomwaffeneinsatz auf dem Gefechtsfeld, eine britische den Einsatz gegen Seeziele, und eine amerikanische erörterte den Gebrauch von Atomwaffen als reine militärische «Demonstration», als «letztes Abschreckungssignal». Eine Studie der NATO-Mittelmeerländer galt der Verwendung von Atomwaffen zu Verteidigungszwecken (Luftabwehr, Atomminen). Der amerikanische Verteidigungsminister Clifford vermittelte der Planungsgruppe der Allianz einen Überblick über

den Stand der amerikanischen Nuklearplanung und die Entwicklung des nuklearen Verhältnisses zwischen Ost und West. Die Übereinstimmung unter den Mitgliedern der Planungsgruppe soll auf dem Gebiet, wo nukleare und konventionelle Kriegführung sich berühren, gewachsen sein.

Wie das NATO-Kommando für Südeuropa bekanntgab, wird in Neapel am 21. November ein Luftüberwachungskommando für das Mittelmeer unter dem Kommando des amerikanischen Konteradmirals Edward Outlaw geschaffen. Das neue Kommando hat der Koordination und Verbesserung der Luftüberwachung im Mittelmeerraum zu dienen. Ihm sind amerikanische, britische und italienische Flugzeuge unterstellt.

In der Luftwaffenschule der deutschen Bundeswehr in Fürstenfeldbruck in Bayern berieten